Das heutige Vorkommen des Vielfraßes (*Gulo gulo* L.) in Europa[1]

(Mit 1 Abbildung auf Tafel VIII und 2 Karten)

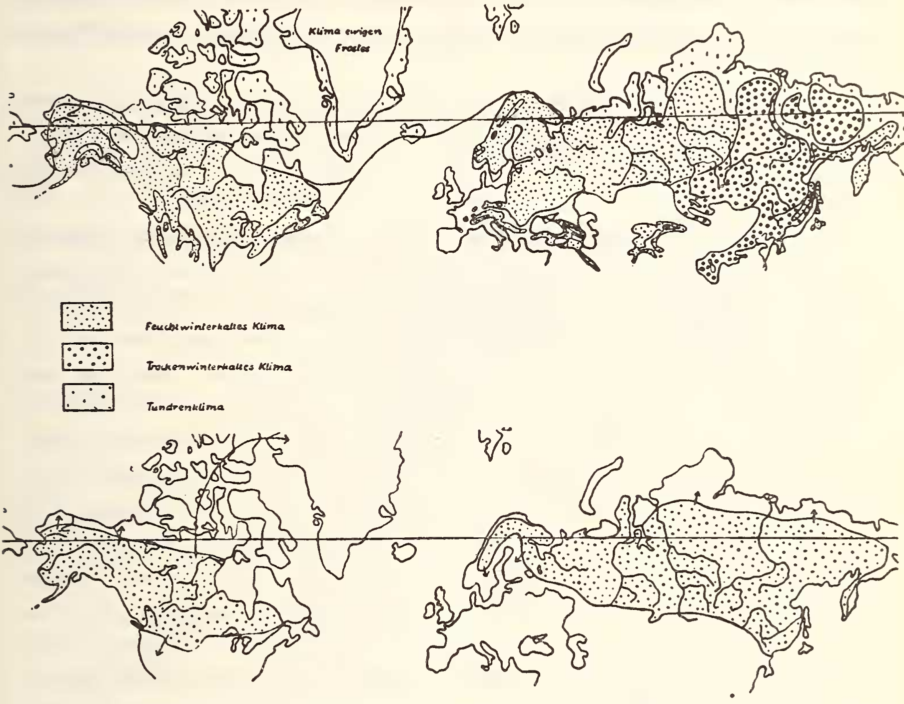
Von Peter Krott (z. Zt. Hannoversch Münden)

Von 1948 bis 1956 beschäftigte ich mich intensiv mit dem Vielfraß in Finnland und in Schweden, indem ich ihn in seinem Biotop beobachtete, junge, dem Geheck entnommene Vielfraße zu Hause aufzog und „frei laufend" hielt, sowie schließlich vier von mir und meiner Frau aufgezogene Vielfraße wieder in ihr eigenes Biotop einsetzte und dort die Beobachtungen fortsetzte. Die Ergebnisse dieser langjährigen Beschäftigung mit dem Vielfraß werden an anderer Stelle veröffentlicht.

Der Vielfraß, der stärkste Mustelide, nach meinen Untersuchungen der nächste Verwandte der heute zum Genus *Martes* gezählten Arten, muß bis auf weiteres als eine holarktische, nahezu omnivore Art angesehen werden, deren Unterteilung in zwei Subspecies, wie wir es häufig in der spärlich über den Vielfraß erschienenen Literatur finden, nämlich in eine amerikanische und eine eurasische Unterart, jeder Grundlage entbehrt und auch von neueren amerikanischen Autoren (Wright und Rausch 1955) ebenso abgelehnt wird, wie von mir. Aus Karte 1 geht hervor, daß sich das holarktische Verbreitungsgebiet des Vielfraßes mit dem feuchtwinterkalten Klima und dem trockenwinterkalten nahezu deckt. Indessen kommt der Vielfraß in seinem riesigen Verbreitungsgebiet keineswegs überall vor, sondern scheint eine präferent euzöne Art zu sein, die an die Moore der nördlichen Nadelwaldregion gebunden ist. Er ist also weder ein Gebirgstier, noch ein eigentliches Waldtier, wie es häufig in der Literatur heißt. Aber auch dort, wo der Vielfraß vorkommt, ist seine Populationsdichte stets sehr gering, verständlich, wenn wir hören, daß ein Vielfraßrüde in einem mittelguten Vielfraßbiotop ein Revier von 200 000 ha beansprucht, in dem er keinerlei andere Rüden duldet, sondern nur 1—3 Fähen. Nun ist es interessant festzustellen, daß der Vielfraß den Mooren der Tundra fehlt, wie mir Jürgenson letztes Jahr aus Moskau schrieb und wie ich es gleichfalls in den unbewaldeten Weiß- und Braunmooren finnisch Nordlapplands feststellen konnte. Ebenso wissen wir, daß unser Tier in den nordamerikanischen Barrends nur ganz ausnahmsweise auftritt. Zum Unterschied von den Mooren der Nadelwaldregion sind nun die nördlich davon gelegenen Moore tot, nicht mehr Torf bildend, aber es ist wohl ausgeschlossen, daß dieser Umstand den Vielfraß bewegen kann, letztere Moore zu meiden, denn hier handelt es sich doch um ein relativ großes, nahezu omnivores Säugetier. Und auch die Abweichungen der Jahresmit-

[1]) Nach einem Vortrag auf der 31. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde in Berlin 1957.

tel und der Niederschlagsmengen in der baumlosen Tundra sind zu gering, als daß diese den Vielfraß an die Nadelwaldzone binden könnten. Außerdem werden auch immer wieder Vorstöße des Vielfraßes nach N festgestellt, vor allem in N-Asien. Ja, Gelting berichtete mir 1953 bei der Rückkehr aus



Karte 1: Oben: Die klimatischen Verhältnisse im Vielfraßverbreitungsgebiet. Unten: Die heutige Verbreitung des Vielfraßes.

Grönland, daß 1946 ein Vielfraß an der NW-Spitze Grönlands beobachtet wurde. Es kann sich daher nur um einen biotischen Faktor handeln, der der Ausdehnung des Vielfraßes in die baumlosen Gebiete nördlich der Nadelwaldregion eine Grenze setzt und diesen Faktor glaube ich im Wolf *(Canis lupus* L.) gefunden zu haben.

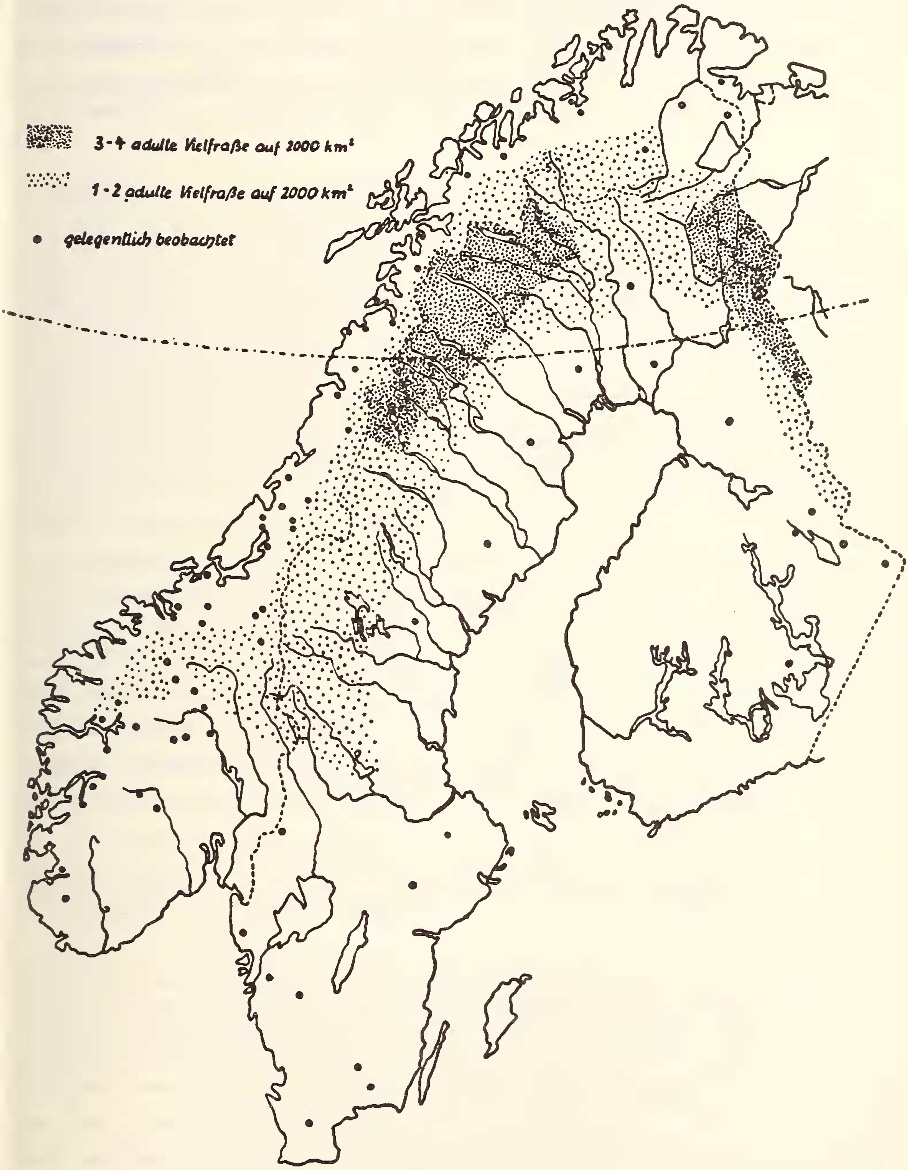
In einer noch unveröffentlichten Arbeit habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die stammesgeschichtliche Entwicklung und Mooranpassung von *Plesiogulo,* des jungtertiären Vielfraßvorfahren, in direktem Zusammenhang mit dem Auftreten der gewaltigen Canidenfauna des Oberpliozäns steht, wie auch Dehm (mündl.) es für möglich hält. Und bei der Beschränkung der rezenten Vielfraßpopulationen auf die Moore der Nadelwaldzone erleben wir etwas ganz ähnliches. Der Wolf ist nämlich in baumlosen Gegenden dem Vielfraß überlegen, weil er dort in größeren Vergesellschaftungen vorkommt, als im Wald und dort auch die Einzelexemplare bedeutend größer und stär-

ker sind. Auch kann sich der Vielfraß vor dem Waldwolf auf einen Baum retten (Abb. 1), vor dem Tundrawolf aber nicht. So scheint mithin die Bindung des Vielfraßes an sein Biotop stärker zu sein, als sie tatsächlich durch abiotische Faktoren bedingt ist, ähnlich wie wir ja auch die Vorliebe vieler Insekten für Salzböden nur durch die geringere Konkurrenz, die an solchen extremen Lebensstätten herrscht, erklären, wie sich Tischler (1949) ausdrückt.

Der Vielfraß ist mithin eine Tierart, die durch biotische Faktoren an einen Biotop gebunden wird, dessen abiotische Faktoren es den meisten Wirbeltieren unmöglich machen, dort zu leben. Der Vielfraß aber ist an diese hervorragend angepaßt.

In Europa kommt heute der Vielfraß in Norwegen, Schweden, Finnland und in der Sowjetunion vor. In der Sowjetunion bin ich leider niemals gewesen und daher begnüge ich mich, hier nach Jürgenson und Ognew mitzuteilen, daß der Vielfraß im europäischen Rußland in einem geschlossenen Verbreitungsgebiet auftritt, von der Eismeerküste bis zu einer Linie, die man sich nördlich von Leningrad über Wologda, Kirow, Molotow und Swerdlowsk bis zum Ural gezogen denkt. Über die Verbreitung des Vielfraßes in Skandinavien und Finnland unterrichtet Karte 2. Wir ersehen daraus ganz überraschende Tatsachen, jedenfalls für den überraschend, der mit diesem Wild weniger vertraut ist. In Norwegen, mit seinen wilden Fjällen, seinem Wildrenvorkommen und seiner gewaltigen Rentierzucht, kommt der Vielfraß regelmäßig nur in einem relativ dünnen Streifen entlang der Ostgrenze des Königreiches vor. Im menschenleeren unbewaldeten Finnmarken fehlt er fast vollständig, ebenso wie in einem Großteil der unermeßlichen Wälder Finnlands, wo er nur in einem schmalen Streifen an der Ostgrenze, etwa vom 64. Breitengrad ab vorkommt. Dagegen besitzt dieses Tier ein geschlossenes Verbreitungsgebiet vom südöstlichen Waldlappland an entlang des sanften, bewaldeten Ostabhanges der skandinavischen Berge bis zum Dalälven in Mittelschweden. Und in diesem Gebiet finden wir sogar Regionen, wie die Gegenden am Oberlauf des Kemijoki, am Tuntsajoki und in NW-Schweden, wo die Vielfraßvorkommen eine Dichte erreichen, 3—4 adulte Tiere per 2000 km², wie sonst nur in Rußland in der Gegend von Kandalakscha, sonst aber nirgends auf der Welt, weder in Sibirien, noch in Britisch-Kolumbien, noch in Alaska! Dabei ist zu bedenken, daß die Einwohnerdichte Alaskas, z. B. 1 per 400 km² beträgt, gegenüber 1 auf einem halben km² in NW-Schweden, daß also in einer Gegend, die achthundertmal so dicht besiedelt ist, als die andere, mehr von diesem gefürchteten und schonungslos verfolgten Raubtier vorkommt, als in einer fast unbesiedelten. Aber auch noch andere Überraschungen bietet uns die Karte. Praktisch gesehen, wurden in den letzten hundert Jahren Vielfraße gelegentlich in ganz Skandinavien und an vielen Orten Finnlands beobachtet — weit von ihrem eigentlichen Verbrei-

tungsgebiet entfernt, auch selbst in unmittelbarer Nähe großer Siedlungen, wie 1931 bei Uppsala in Schweden und 1956 bei Mikkeli in Finnland. Dabei müssen wir immer daran denken, daß der Vielfraß keinerlei Schonzeit genießt, ja im Gegenteil, auf seinen Kopf noch eine beträchtliche Schußprämie steht. Wie konnte das Tier also überhaupt lebend in solche relativ dicht besiedelte Gegend vordringen?



Karte 2: Vorkommen des Vielfraßes in Skandinavien und Finnland.

Mit Ausnahme des Baltikums und vielleicht NO-Polens, verläuft die Südgrenze des europäischen Vielfraßvorkommens heute dort, wo sie auch schon vor vielen hundert Jahren verlaufen ist, mit nur geringen Schwankungen. Eine sonderbare Erscheinung, die wir bei keinem europäischen Großraubtier feststellen können! Bär, Wolf und Luchs sind alle von Jahrzehnt zu Jahrzehnt durch eine erfolgreiche Verfolgung von Seiten des Menschen, durch Waldrodungen usw. in entlegene Gebiete N- und O-Europas immer weiter abgedrängt worden. Allein der Vielfraß, der überall, wo er vorkommt, weit erbitterter verfolgt wird, als unsere anderen drei großen Räuber, konnte sich erfolgreich in seinen Wohnsitzen behaupten. Wir wollen das zu erklären versuchen.

Wie schon erwähnt, ist der Vielfraß ein Bewohner der nordischen Moore, an den Moorbiotop der Nadelwaldzone gebundenes Tier, woran der Konkurrenzfaktor Wolf vorwiegend beteiligt ist. Daher kam er eben schon seit dem Ende des Diluviums nicht in Mittel- und Osteuropa vor. Sein sehr seltenes früheres Auftreten im Baltikum und in Nordostpolen ist zweifellos nur als Randvorkommen zu werten, vielleicht handelt es sich dabei auch nur um einzelne Jungtiere, die auf Reviersuche waren. Im Gegensatz zu den anderen großen Raubtieren kam also der Vielfraß mit dem Menschen in einem Großteil Europas gar nicht in Berührung, weil er einfach nicht da war. Und in den Gebieten, wo sich der Vielfraß aufhält und aufhielt, ist er in der schneefreien Zeit so gut wie unbejagbar, weil man in seine Wohnsitze auf den schwankenden Moorböden nicht vordringen kann. Im langen Winter des Nordens gelingt es zwar ohne Schwierigkeit seine Fährte zu finden, eine Verfolgung ist aber ziemlich aussichtslos, da das Tier sich ausdauernd in großen Serpentinen mit oft wechselndem Drehsinn weiterbewegt, häufig dabei unzugängliches Terrain, wie Dickichte, Geröll usw. aufsucht und so dem Jäger entkommt. Der erfolgreiche Abschluß einer Vielfraßjagd bleibt auch heute noch, wo wir über moderne Waffen verfügen, stets dem Zufall überlassen. Bloß eine Verfolgung der Fährte im Märzschnee führt den Jäger bisweilen zu einem Geheck, an dem dann auch mitunter die Fähe erbeutet wird. An seinen Wohnsitzen ist also unser Tier nur sehr schwierig zu bejagen und daher ist es kein Wunder, wenn er sich dort auch heute noch erfolgreich behauptet.

Nun kommt aber noch ein günstiger Umstand für den Vielfraß hinzu. Dieses Wild hat zwar keine überdurchschnittlich entwickelten Sinne, aber es ist ein sehr aktives Tier, das selbst geringe Veränderungen in der jeweiligen Reizsituation wahrnehmen kann und demzufolge auch mit einem beträchtlichen Lernvermögen ausgerüstet ist. Er bringt es daher zustande, auch unbemerkt in dichter besiedelte Gegenden Südskandinaviens vorzustoßen und sich dortselbst durch viele Monate hindurch unauffällig aufzuhalten.

Wir haben mithin im Vielfraß ein Tier vor uns, das im Lauf seiner Stammesentwicklung auf einen unwirtlichen Biotop zurückgedrängt wurde, wo es keine entscheidende tierische Konkurrenz mehr hatte und auch mit dem Menschen nur wenig in Berührung kam. Das Leben aber in einem so kärglichen Biotop, verlangt von einem größeren Raubtier, außer ein Allesfresser zu sein, auch ein besonderes Verhalten, das in casu zufällig geeignet ist, sich menschlicher Nachstellung gegenüber erfolgreich zu erweisen, und deshalb besteht nur eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit, daß der Vielfraß in absehbarer Zeit aus seinen Wohnsitzen verschwinden wird.

Zusammenfassung

Es wird festgestellt, daß die starke Bindung des Vielfraßes (*Gulo gulo* L.) an den Biotop der nördlichen Nadelwaldregion vor allem durch das Wirken des biotischen Faktor Wolf (*Canis lupus* L.) zustandekommt und weiter, daß sich das Verbreitungsgebiet des Vielfraßes in historischer Zeit kaum verändert hat. Seine Lebensweise und sein Verhalten lassen ihn nur sehr schwer zur Beute des Menschen werden. In Europa kommt heute der Vielfraß als Standwild in einem geschlossenen Verbreitungsgebiet vor, das sich in einem breiten Gürtel entlang des skandinavischen Gebirges, durch Lappland und dann in den europäischen Teilen der Sowjetunion wieder südlicher bis zum Ural zieht.

Summary

The strong connection of the wolverine (*Gulo gulo* L.) with the biotope of the northern coniferous forest is caused by a biotic factor the wolf (*Canis lupus* L.). The range of the wolverine has changed very little during historical time. Its habits and its behaviour make it very difficult to be captured by man. To-day in Europe the range of the wolverine extends from a broad belt along the Scandinavian mountains, through Lapland and through the European parts of the UdSSR more to the south as far as the Ural.

Literatur

Ognew, S. T. (1935): The Mammals of Eastern Europe and northern Asia. Vol. III. Moscow.

Tischler, W. (1949): Grundzüge der terrestrischen Tierökologie. Braunschweig.

Wright, Ph. L. u. R. Rausch (1955): Reproduction in the Wolverine, *Gulo gulo*. J. of Mammal. **36**.